

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck und Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Luth. Kirchr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 28

Düsseldorf, den 16. Juli 1932

Verbandort Krefeld

Frei Volk - frei!

M. In einer Zeit, da die außenpolitischen Auseinandersetzungen und der Kampf um die nationale Befreiung Deutschlands und die Beseitigung des Tributzwanges seiner Entscheidung entgegengeht, gestalten sich auch die innerpolitischen Auseinandersetzungen immer mehr zum entscheidenden Endkampf. Wohl gemerkt: Dieser Kampf um die innerpolitische Führung des deutschen Volkes ist nicht erst von heute und gestern, es ist ein Kampf, der seit Monaten das gesamte deutsche Volk bewegt. Ein Kampf, der insbesondere die Massen der unteren Volksschichten, die Arbeiterschaft, angeht. Sie sollte bis auf den letzten Mann wissen, um was es in dieser Entscheidung geht. Es ist nicht mehr eine Auseinandersetzung um parteipolitische Sonderinteressen oder Sonderbelange, sondern eine grundsätzliche Entscheidung, ein Kampf zwischen den beiden großen Extremen: soziale Reaktion und sozialer Aufbau.

Wir haben wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen, welches das letzte Ziel der Gegner des „Sjstems“, der Gegner des sozialen Volksstaates ist. Der Mißbrauch der Worte „sozial“ und „national“ durch jene reaktionären Gruppen ändert nichts daran, daß letztes Ziel ihrer politischen Aktion die Entrechtung der deutschen Arbeiterschaft ist. Die Entfesselung der politischen Leidenschaften, wie wir sie in den kommenden Wochen wiederum erleben werden, dient ihnen lediglich zur Erreichung dieses Zieles. Die Hintermänner jener Propaganda, mit denen man die Massen irre zu führen sucht, wissen sehr wohl, daß sie umso leichter dieses Ziel erreichen, je besser es ihnen gelingt, die einzelnen Volksschichten gegeneinander auszuspielen und insbesondere in die Masse der Arbeiterschaft den Keil der Uneinigkeit, der gegenseitigen Entfremdung und Verfeindung zu treiben. Darum ist es nicht von ungefähr, wenn die Gewerkschaften aller Richtungen angeht dieser drohenden Gefahren für den Arbeiterstand mit Nachdruck auf die notwendige Einheit der in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeiterschaft hinweisen. Denn je tiefer politische Meinungsverschiedenheit ihre Furchen in unser Volk zieht, umso notwendiger ist diese letzte Rückenbedeckung, die die Arbeiterschaft in der Wahrung ihrer Belange durch die Gewerkschaften findet.

Der Wechsel in der Regierung hat der Arbeiterschaft die Augen geöffnet. Das Kabinett Schleicher-Baepin, das mit dem großen Wort von der „nationalen Konzentration“ das Ruder unseres Staatschiffes ergriffen hat, fand bis heute noch keine anderen Regierungsmaßnahmen, als Massenbelastungen und Sonderbelastungen der Arbeiterschaft. Die Taten, nach denen dieses Kabinett selbst forderte, beurteilt zu werden, sagen uns deutlich genug, was der Zweck dieses Regierungswechsels war: Durch die Beseitigung des Kabinetts Brüning ist der Weg, so hoffen jene Kreise, die hinter der neuen Regierung stehen, freigemacht worden für die Zurückführung der Arbeiterschaft in Vorkriegsrechtslosigkeit und -abhängigkeit von den Besitzenden. Die Worte in der Regierungserklärung vom „Wohlfahrtsstaat“, der die moralischen Kräfte unseres Volkes aushöhlt, der Hinweis auf die „Anpassung der Lebenshaltung unseres Volkes an die Not des Staates“ usw. dokumentieren das deutlich. Der letzte Sinn dieser Worte ist die weitere Einschränkung der Lebensansprüche und Lebensmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. Eine kleine Schicht von Sonderbegünstigten will wiederum für sich allein das Privileg des Wohlstandes und des Wohllebens in Anspruch nehmen. Die Allgemeinheit soll dafür die Lasten aufbringen. Die Arbeiterschaft insbesondere soll wiederum der Patschelle sein. So ist diese Gesamtwendung in der politischen Führung eine klare Frontwendung gegen die Arbeiterschaft. Diese Front geht klar und scharf gegen die Idee vom sozialen Volksstaat und gegen den Gedanken der Gleichberechtigung des gesamten Volkes.

Die Arbeiterschaft muß sich gegen dieses Streben nach einer neuen Ständediktatur mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Die Zeiten sind vorbei, da das deutsche Volk von Junkern und Militärs oder Großindustriellen und sogenannten Wirtschaftsführern sich diktieren ließ. Die Zeiten sind insbesondere vorbei, da man der deutschen Arbeiterschaft das zumuten konnte. Eine jahrzehntelange wirtschaftliche und geistige Schulung hat die deutsche Arbeiterschaft längst über jenes Niveau hinausgehoben, da man ihr das bieten konnte. Ebensovienig wie die deutsche Arbeiterschaft sich in einen Kommunismus und russischen Bolschewismus einfügen kann, ebensovienig kann sie sich einfügen in eine solche Klassendiktatur und Entrechtung. Das muß in den kommenden Wochen von uns immer wieder mit aller Deutlichkeit herausgestellt werden.

Das ist über allen anderen Fragen der politischen Auseinandersetzung die Grundfrage: freies oder entrechtetes Volk. Unsere Antwort darauf kann nur sein: ein freies Volk und eine freie gleichberechtigte Arbeiterschaft! Dafür gilt es auch in den kommenden Wochen der politischen Auseinandersetzungen uns mit allen Mitteln einzusetzen. Das vornehmlichste und sicherste Mittel für die Sicherung dieses unseres Freiheits- und Volksrechtes aber ist die Gewerkschaft. Sie al-

Kurswechsel im Reichsarbeitsministerium

Seitdem Herr Dr. Schäffer die Geschäfte des Reichsarbeitsministeriums übernommen hat, ist im staatlichen Schlichtungswesen ein deutlicher Kurswechsel zu beobachten. Die Verbindlicherklärung von Schiedssprüchen ist zwar formell nicht aufgehoben, doch praktisch „außer Kurs“ gesetzt. Es wird eben kein Schiedsspruch mehr verbindlich erklärt. Damit ist das Hauptstück aus der staatlichen Lohnregelung herausgenommen und diese selbst praktisch aufgegeben. Durch diese neue Handhabung des Schlichtungswesens will das Reichsarbeitsministerium angeblich „das Verantwortungsbewußtsein der Tarifparteien stärken“. Wir befürchten jedoch, daß dieses dazu führt, daß in weiteren Tarifgebieten tariflose Zeiten kommen, oder aber, daß die Arbeitgeber, wie es letzthin noch in einer Reihe von Tarifbezirken in der Textilindustrie der Fall gewesen ist, unter Aufkündigung der Einzelarbeitsverhältnisse versuchen werden, die Lohn- und Arbeitsbedingungen einseitig zu diktieren.

Dieses Entgegenkommen des Reichsarbeitsministeriums genügt jedoch den Arbeitgeberverbänden anscheinend nicht. Sie richten neuerdings ihr Hauptbestreben auf die Beseitigung der Unabhängigkeit der Tarifverträge. Bei fast allen Tarifverhandlungen der letzten Zeit stellten die Arbeitgeber die Forderung nach Aufnahme der sogenannten „Abdingungsklausel“. Diese soll für einzelne Betriebe die Möglichkeit untertariflicher Bezahlung schaffen. Bisher haben sich die Gewerkschaften mit Erfolg gegen die Einführung dieser Klausel wehren können. Nunmehr zeigen jedoch auf einmal auch die staatlichen Schlichtungsinstanzen auf der ganzen Linie diesen Bestrebungen gegenüber ein so großes Verständnis, daß dieses stüßig machen mag. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß dieses Verständnis auf den Kurswechsel und auf die Stimmung und Meinung im Reichsarbeitsministerium zurückzuführen ist. Die Arbeitnehmer werden sich wie bisher gegen die Bestrebungen energisch zur Wehr setzen. In Tarifverträgen, denen die Unabhängigkeit fehlt, haben die Gewerkschaften kein Interesse mehr, weil hier die Gefahr vorliegt, daß diese Klausel nicht nur in Ausnahmefällen angewendet, sondern dazu führen kann, daß das ganze Lohnniveau in einem Tarifbezirk noch weiter heruntergedrückt wird.

Die neue Reichsregierung hat gewünscht, daß man sie nach ihren Taten beurteilen soll. Ihre bisherigen Taten auf sozialpolitischem Gebiete zeigen, daß die Arbeiterschaft von dieser Regierung nicht viel Gutes zu erwarten hat. Sie wird in der Zukunft noch mehr als bisher auf ihre eigene Kraft angewiesen sein. Hieraus gilt es, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen und für die Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung Sorge zu tragen.

Am 4. Juli wurde vor dem stellvertretenden Schlichter in Dortmund ein neues Lohnabkommen und ein neuer Manteltarif für die münsterländische Textilindustrie abgeschlossen. Die Löhne werden durch das Grundstipendium um 5,5 Prozent gesenkt. Der neue Lohnstufentarif soll mit monatlicher Frist erstmalig zum 31. Oktober kündbar sein. Beim Manteltarif wird für Nachtarbeit statt bisher 25 Prozent in Zukunft 10 Prozent gezahlt. Bei Betriebsstörungen wird für die erste ausfallende Schicht vier Stunden und für die folgenden Schichten je zwei Stunden vergütet. Die Urlaubsergütung wurde dergestalt geregelt, daß Kurzarbeit Berücksichtigung findet, jedoch sollen mindestens 30 Stunden als Urlaubsergütung gezahlt werden. Für das Notjahr 1932 sollen fünf Gehälter der vorstehenden Vergütung, jedoch mindestens 30 Stunden gezahlt werden. Der Manteltarif ist erstmalig mit dreimonatlicher Frist zum 30. Juni 1933 kündbar.

Für Kassel und Umgegend wurde ebenfalls ein neuer Manteltarif geschaffen. Auch hier soll bei der Ferienvergütung die Kurzarbeit Berücksichtigung finden. Weiter wird der Akkordzuschlag für Weber und Weberinnen an drei Stühlen von 25 auf 20 Prozent ermäßigt.

lein gibt uns über allem politischen Recht die letzte Selbstbehauptung und Selbständigkeit. Sie ermöglicht uns insbesondere jene Selbsthilfe, auf die es jetzt mehr denn je ankommt. Seien wir uns darüber klar: Wenn unter einer Regierung Brüning und unter Führung eines Arbeitsministeriums durch Stegerwald in der Staatsführung der Schutz des sozial Schwächeren — also der Arbeiterschaft — gewährt war, so ist es jetzt damit vorbei. Vom Schutz ihrer Belange durch den Staat hat bei der gegenwärtigen Regierung die Arbeiterschaft nichts zu erwarten. Im Gegenteil: die Praxis des neuen Arbeitsministeriums zeigt, daß es viel eher geneigt ist, die Belange der Arbeiterschaft den Interessen der Schwer-

Dieser neue Manteltarif kann erstmalig zum 31. März 1933 gekündigt werden.

Der Reichsarbeitsminister hat den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlicherklärung des Schiedsspruches für die württembergische Textilindustrie, der eine Verlängerung der Lohnsätze bis Ende Juli vorsah, abgelehnt.

In der Krefelder Seidenindustrie ist eine Verständigung auf Grundlage der Schiedssprüche vom 18. Juni erfolgt. Die Laufdauer des Lohnsatzes wurde auf Ende September festgesetzt.

Katastrophenpolitik!

Kaum ist die neue Notverordnung mit ihren für die Arbeitnehmerschaft furchtbaren Auswirkungen erlassen, und schon melden sich im Lager der Scharfmacher Stimmen, die weiteren Reformen der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge das Wort reden. Sie kommen aus dem Reichsverband der deutschen Industrie, der am 24. Juni in Berlin, unter dem Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, eine Hauptauskunftagung abhielt.

Es wurde bei dieser Gelegenheit u. a. auch Kritik an der neuen Notverordnung geübt. Zwar merkte in der Notverordnung vom 14. Juni 1932 der ernste Wille bekundet, die Haushalte der öffentlichen Körperschaften und der Sozialversicherung vor dem Zusammenbruch zu retten. Aber andererseits würden neue Steuern eingeführt und alte Steuern erweitert, während die Regierung selber sage, daß neue Steuern nur noch zu einer Verschlechterung der Einnahmen führen könnten. Es komme jedoch nur auf eine Verringerung der Ausgaben an. Hierfür bedürfte es in erster Linie der schleunigen Inangriffnahme einer großen Verwaltungsreform sowie einer Reform der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge. Bessere Reformen seien auch deshalb dringend notwendig, um die soziale Fürsorge soweit als irgend möglich zu erhalten.

Mit dieser Kritik gibt der „Reichsverband der deutschen Industrie“ klar zu erkennen, daß nach seiner Meinung die Abstriche der jüngsten Notverordnung an der Sozialversicherung nicht weit genug gehen. Seine Forderung, „keine neuen Steuern, sondern Verringerung der Ausgaben“ ist nicht anders zu deuten. Zwar wird in diesem Zusammenhang auf eine schleunige Inangriffnahme einer großen Verwaltungsreform hingewiesen. Eine gewiß berechtigte und von uns immer wieder aufgestellte Forderung. Aber im Ernst werden die Herren vom Reichsverband doch wohl selber nicht annehmen, daß nun statt der 400 Millionen neuer Steuern, die für die Arbeitslosenhilfe neben den gewaltigen Kürzungen der Unterstützungen eingeführt wurden, eine Verwaltungsreform mit einem Schlage diese Summe erbracht hätte. Wenn wir auch durchaus der Meinung sind, daß derartige Erparnisse in der Verwaltung erfolgen müßten, so beweist doch die Vergangenheit — und die Industrie ist hier durch ihr Beispiel sicher nicht schullos —, daß die Kürzung hoher und höchster Gehälter nur sehr zögernd erfolgt. Die Arbeitslosen auf diese Reform verstoßen, heißt sie vollends ihrem Schicksal überlassen.

Der Hinweis auf eine weitere Reform der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge beweist schlagend, welches Ziel man im Auge hat. Die Entrechtung der Arbeitnehmer durch die letzte Notverordnung geht den Herren vor der Industrie noch nicht weit genug. Ihr Ziel ist es, die ganze Last der Krise auf die Arbeiter abzuwälzen. Alles, was in der Sozialversicherung nach Recht für die Arbeitnehmer ausbleibt, soll in Fürsorge und Betreuung umgewandelt werden. Weil die jüngste Notverordnung in der Arbeitslosenversicherung das Recht der Versicherten für sechs Wochen bestehen läßt, deshalb soll weiter „reformiert“ werden, bis vollständig reine Bahn geschaffen ist. Hier zeigt sich das Ziel der Scharfmacher in seiner ganzen Brutalität. Eine Industrie, die angesichts der gewaltigen Not und der heroischen Opfer des Volkes derartige Ziele verfolgt, treibt Katastrophenpolitik allerhöchster Art. Mögen diese neuen reaktionären Absichten der Industrie die Arbeitnehmerschaft zu geschlossener Abwehr zusammenschweißen! R. M.

industrie preiszugeben und den reaktionären Reaktionen im Arbeitgeberlager Konzessionen zu machen und Hilfestellung zu leisten. Das Verhalten des Arbeitsministeriums — insbesondere bei den gegenwärtigen Konflikten in der Textilindustrie — beweist das. So hat die Arbeiterschaft allen Grund, auf der Hut zu sein, um sich nicht auch noch die letzten Möglichkeiten ihrer Existenzbehauptung rauben zu lassen. Das muß auch unsere politische Einstellung und Entscheidung in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen bestimmen. Es geht, seien wir uns dessen wohl bewußt, um die Entscheidung!

Unsere Parole aber in diesem Entscheidungskampfe heißt: Frei Volk — frei!

Jugend und Arbeitslosigkeit

Erwerbslosigkeit von längerer Dauer trifft die Jugend besonders hart. In ihr steckt, soweit sie gesund und unverbunden ist, ein lebendiger Betätigungsdrang. Sie empfindet darum in besonderem Maße das Untätigsein als Qual. Gerade der wertvollste Teil unserer erwerbslosen Jugend begrüßt alle gebotenen Beschäftigungsmöglichkeiten, besonders dann, wenn letztere neben theoretischem Unterricht auch Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung oder zur Ausübung sonstiger nützlicher praktischer Arbeit bietet. Diese Jugend fühlt instinktiv, daß sie damit nicht nur dem Leben wieder Sinn und Wert, sondern auch einen festeren sittlichen Halt zu geben vermag. Tatsächlich ist ja für die Charakterentwicklung der Jugend gerade eine sinnvoll geregelte Arbeit von größter Bedeutung. Von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, sind darum alle von amtlichen und privaten Stellen geschaffenen Arbeits- und Fortbildungsmöglichkeiten wertvollste Jugendhilfe.

Betrachten wir nun, was für die erwerbslose Jugend geschehen ist. Erwähnenswert sind da zunächst die von den Arbeitsämtern aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingerichteten bzw. unterstützten

Veranstaltungen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung.

Einem Aufsatz in der Zeitschrift „Das junge Deutschland“ entnehmen wir, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 10. Februar 1932 im Bereich der 13 Landesarbeitsämter insgesamt über 7000 Lehrgänge für arbeitslose Jugendliche stattfanden, an denen annähernd 230 000 Jugendliche teilnahmen. An deren Spitze steht das Landesarbeitsamt Rheinland mit etwa 58 000 Teilnehmern. Ihm folgen die Landesarbeitsämter Westfalen mit etwa 28 000 und Schlesien mit 23 000 Teilnehmern. Die übrigen Landesarbeitsämter folgen in entsprechendem Abstand. Erfreulich ist, daß neben die Lehrgänge für die kaufmännischen Berufe in steigendem Maße auch solche für Facharbeiter, ja selbst für un- und angelernte Arbeitslose und für gewerbliche Arbeiterinnen getreten sind. So entfielen z. B. im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien auf die Lehrgänge für gewerbliche und landwirtschaftliche Berufe rund 21 000 und auf die Lehrgänge für kaufmännische Angestellte rund 2700 Teilnehmer. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen wurden neben rund 8400 jugendlichen Facharbeitern rund 11 900 jugendliche Un- und Angelernte erfaßt; die Teilnehmerzahl an den Kursen für kaufmännische und Büroangestellte betrug sich auf 2100, jene an den Kursen für Hauswirtschaft auf rund 3900. Weithin liegen die Verhältnisse in andern Landesarbeitsamtsbezirken.

Vom Reichsarbeitsministerium und von der Reichsanstalt ausgeworfene Sondermittel ermöglichten auch die Teilnahme nichtunterstützter Jugendlicher an solchen Lehrgängen. In welchem Umfang, das zeigen die Ziffern aus dem Landesarbeitsamtsbezirk Rheinland. Eine besondere Aufgliederung von rund 28 500 Lehrgangsteilnehmern ergab folgende Verteilung: es waren von den Teilnehmern 15 800 Empfänger von Arbeitslosen-, 2600 von Krisenunterstützung und 10 100 (= 35 Prozent) Nichtunterstützte.

Die Dauer der Lehrgänge betrug in der Regel 8—10 Wochen mit 10—14 Wochenstunden. Soweit die Berufs- und Fachschulen die für die Lehrgänge erforderlichen Räume und Einrichtungen nicht zur Verfügung zu stellen vermochten, haben die Arbeitsämter selbst leerstehende Werkstätten gemietet oder es wurden ihnen solche von Arbeitgebern zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus waren in zahlreichen Fällen die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder soziale Organisationen in der Lage, geeignete Werkstätten zur Verfügung zu stellen.

Bemerkenswert ist, daß fast alle Landesarbeitsämter von einer außerordentlich erfreulichen Teilnahmebereitschaft der Jugendlichen berichten. Diese sei zum Teil sogar stärker gewesen als im Winter 1930/31. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lehrgänge grundsätzlich auf freiwilliger Teilnahme beruhen. Von der Möglichkeit der pflichtmäßigen Einweisung jugendlicher Erwerbsloser in die Lehrgänge brauchte nur in geringem Umfang Gebrauch gemacht zu werden, weil die freiwilligen Anmeldungen in zahlreichen Fällen die Zahl der vorhandenen Arbeitsplätze überstiegen. Auch die Disziplin innerhalb der Lehrgänge selbst war allgemein gut.

Neben diesen Veranstaltungen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung ist noch

der freiwillige Arbeitsdienst

als wirkungsvolle Jugendhilfe zu erwähnen. Er wurde geschaffen durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931. Sie übertrug der Reichsanstalt für

A. B. und A. B. die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Inwieweit diese Förderung gelungen ist, zeigt ein Halbjahresbericht, der kürzlich durch die Presse ging. Aus ihm ist zu ersehen, daß bis Ende Februar 1932 im Reich insgesamt 1127 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes mit einer Beschäftigungszahl von 33 045 Arbeitsdienstwilligen von den Landesarbeitsämtern anerkannt worden sind. Diese Anerkennung setzt voraus, daß es sich um zufällige und gemeinnützige Arbeiten handelt. Von den 1127 anerkannten Arbeiten waren am 29. Februar d. J. 147, also 13 Prozent, bereits beendet, ein anderer nicht genau erfassbarer Teil war zwar anerkannt, aber noch nicht mit der vorgesehenen Höchstbeschäftigungszahl im Gange.

Die zugelassenen Arbeiten zerfallen in solche von unmittelbarem und von mittelbarem volkswirtschaftlichen Nutzen. Zur ersteren Gruppe gehören alle Bodenverbesserungs-, Forst- und Verkehrsverbesserungsarbeiten. Deren Zahl betrug 210 oder 18,6 Prozent aller Maßnahmen. Die an ihnen beteiligten Arbeitsdienstwilligen genießen den Vorzug, daß ihnen auf ihren Antrag hin 150 M. pro Wochentag für Siedlungszwecke gutgeschrieben werden, wenn sie mindestens 12 Wochen im Arbeitsdienst beschäftigt wurden. Unter die zweite Gruppe mit mittelbarem volkswirtschaftlichen Nutzen fallen jene Arbeiten, die der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit, insbesondere der körperlichen Erleichterung der Jugend, dienen, also Vermehrung der Sport- und Erholungsstätten und dergleichen.

Träger der Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst können sein einmal öffentlich-rechtliche Körperschaften, also Stadt-, Gemeinde- und Kreisverwaltungen, Versicherungsträger und dergleichen sowie gemeinnützige Genossenschaften und Verbände. Die letzteren sind am stärksten, nämlich bei 36,8 Prozent aller Arbeitsmaßnahmen, vertreten. Bemerkenswert ist auch die starke Beteiligung konfessioneller Organe (Kirchengemeinden, konfessionelle Jugendverbände oder Vereine) und karitativer Verbände als Träger der Arbeit. Sie treten als solche bei 152 — 13,5 Prozent der Arbeitsmaßnahmen in Erscheinung. Die Träger der Arbeit erhalten nach den Bestimmungen des freiwilligen Arbeitsdienstes entweder den dem einzelnen Arbeitswilligen jeweils zustehenden Unterstützungssatz oder einen einheitlichen Pauschalbetrag, der bis zu 2,— M. pro Arbeitstag und Arbeitsdienstwilligen betragen kann. Dafür hat der Träger der Arbeit die Arbeiten auf eigene Rechnung und unter eigener Verantwortung auszuführen, Arbeitsgeräte und Arbeitskleidung zu stellen, für Unterkunft und Verpflegung der Arbeitsdienstwilligen und nötigenfalls für Aufbringung der Restfinanzierung zu sorgen.

Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen stieg von 106 Ende August 1931 auf 18 821 Ende Februar 1932. Davon waren 10 081, also über die Hälfte, Jugendliche unter 21 Jahren. Von diesen wiederum waren 6246 ohne Unterstützungsanspruch. Ihre Teilnahme wird in beschränktem Umfang ermöglicht durch die vom Reichsarbeitsministerium zu dem Zweck ausgeworfene Sondermittel. Dazu kommen noch 1436 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Für sie haben die Bezirksfürsorgeverbände die dem Träger der Arbeit zustehenden Unterstützungsbeiträge aufzubringen.

Die Zahl der bei den einzelnen Arbeiten beschäftigten Arbeitsdienstwilligen schwankt zwischen 10 und 600; sie beträgt im Durchschnitt etwa 30 Arbeitsdienstwillige. In den Monaten August 1931 bis Januar 1932 wurden von letzteren insgesamt 458 875 Tagewerke abgeleistet. An Mitteln hierfür wurden von der Reichsanstalt und dem Reich 784 126 M. ausgeworfen. Der auf den einzelnen Arbeitsdienstwilligen entfallende arbeitstägliche Förderungs- bzw. Unterstützungssatz betrug 1,70 M.

Vorausichtlich wird die nächste Notverordnung eine Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes bringen. Gewünscht werden insbesondere erweiterte Möglichkeiten, nichtunterstützte berechtigte Jugendliche bis zu 25 Jahren zum Arbeitsdienst zuzulassen. Endlich wird im allgemeinen eine Erhöhung der für den freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel verlangt.

Jeder Freund der Jugend wird diese Bestrebungen, den jugendlichen Erwerbslosen in ihrer beruflichen, wirtschaftlichen und seelischen Not zu helfen, aufs wärmste unterstützen. Insbesondere ist es auch Aufgabe der christlichen Gewerkschaften, für Schaffung umfassender Beschäftigungsmöglichkeiten einzutreten. Daß letztere der regulären, tariflich entlohnten Arbeit nicht zur Konkurrenz werden darf, ist selbstverständlich. Das zu verhindern ist am ehesten möglich, wenn wir am Hilfswerk für unsere erwerbslose Jugend praktisch mitarbeiten.

F. F.

25 Jahre Gewerkschaftsführer

Am 1. Juli 1932 konnte Friedrich Baltrusch auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zurückblicken. Baltrusch lernte früh die Härten und Schwierigkeiten des Arbeiterlebens kennen. Am 7. März 1877 in Waldhof O/B. als Kind einfacher Landknecht geboren und nach dem Besuch der Volksschule das Tischlerhandwerk erlernt, kam er nach Beendigung der Wanderschaft mit der Gewerkschaftsbewegung in Berührung. Kurz nach der Gründung des christlichen Holzarbeiterverbandes wurde er dessen Mitglied und trat sehr schnell führend hervor, zunächst im Essener Gebiet, wo er als guter Facharbeiter noch an der Habelbank stand. Im Jahre 1907 kam dann Baltrusch zum Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Hier begann für ihn eine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit, zuerst als Sekretär des Gesamtverbandes in Mitteldeutschland, dann im Saargebiet und 1912 im Generalsekretariat in Köln. Nach dem Kriege stiedelte er als Geschäftsführer des Gesamtverbandes nach Berlin über und fand große Aufgaben vor. Er wirkte erfolgreich mit in der Zentralarbeitsgemeinschaft, in der Sozialisierungskommission, im Vorkaufmännischen Reichswirtschaftsrat und als Berater im Wiederaufbauministerium. Auch im jetzt aufgelösten Reichstag war er ein tüchtiger Vertreter der echten christlichen Gewerkschaftstradition. Vor allem hat sich Baltrusch auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik betätigt. Er nahm 1922 und 1927 als Sachverständiger an den Weltwirtschaftskonferenzen in Genue und Genf teil. Im evangelisch-sozialen Leben spielt Baltrusch eine hervorragende Rolle. Er ist einer der bekanntesten evangelischen Führer der christlichen Gewerkschaften. Der evangelische Oberkirchenrat sandte ihn 1925 als Delegierten zur Weltkonferenz nach Stockholm. Mit den Gläubiglichen seiner Mitarbeiter und der Mitglieder aus den christlichen Gewerkschaften und dem Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigen sich auch unsere Wünsche!

Der Aufwand für den Arbeitslosen

Der durchschnittliche Aufwand je unterstützten Arbeitslosen ging in den letzten Jahren ständig zurück. Dies ergab sich zum Teil bereits aus der Verschiebung von der Arbeitslosenversicherung zur Krisenfürsorge und von dieser zur Wohlfahrtspflege. Dazu kam, daß in allen Unterstützungsweigen mit der wachsenden Notlage Leistungs Kürzungen vorgenommen wurden. Schließlich müssen die Unterstützungsleistungen der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, weil sie sich noch dem Verdienst der letzten sechs Monate vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit richten, auch mit dem Sinken der Löhne und Gehälter automatisch zurückgehen. Die große Lohnsenkung vom Januar dürfte sich dabei nicht in vollem Umfang ausgewirkt haben. Bei den Leistungen der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge kommt noch hinzu, daß hier die Naturalunterstützung, deren Wert mit der Preisenkung sich vermindert, eine verhältnismäßig große Rolle spielt.

Nach im Jahre 1928/29 betrug der durchschnittliche monatliche Aufwand je Hauptunterstützungsempfänger 85,80 RM. Davon waren aber nur 76,50 RM. reiner Unterstützungsaufwand. Bis zum Rechnungsjahre 1931/32 gingen die Gesamtausgaben weiter zurück auf 70,50 RM. Der reine Unterstützungsaufwand je Hauptunterstützungsempfänger sank gleichzeitig auf 63,40 RM. In der Krisenfürsorge betragen die monatlichen Aufwendungen im Rechnungsjahre 1928/29 83,50 RM. In den folgenden Jahren gingen die Gesamtausgaben weiter zurück bis auf 59,20 RM. im Jahre 1931/32. Ueber die Gesamtausgaben in der Wohlfahrtspflege liegen erst seit dem Rechnungsjahre 1930/31 genaue Ausweise vor. In diesem Rechnungsjahr wurden für den Wohlfahrts-erwerbslosen 58 RM. im Monat im gesamten ausgegeben, im Jahre 1931/32 sind diese Ausgaben auf 53 RM. zurückgegangen. Die Gesamtausgaben lassen aber nur annähernd erkennen, welche Aufwendungen für die Unterstützung gemacht werden mußten. Der reine Unterstützungsaufwand liegt immer um rund 5 RM. unter dem Gesamtaufwand. Die Höhe für die einzelnen Hauptunterstützungsempfänger betragen also 1931/32 im Durchschnitt 63,40 RM., für die Krisenunterstützten 54,20 RM. und für Wohlfahrts-erwerbslosen 48 RM. im Monat. Inzwischen ist eine weitere Senkung des Durchschnitts eingetreten als Folge der Lohnsenkung im Januar.

Hotel
zum Wohlfahrtsstaat
Jnh. von Papen - Schleicher

Speisekarte:
Jubiläumsmahlzeit
50% gekürzt
Abendessen
Tribunaldinner



Wohlfahrtsstaat?

Eine bemerkenswerte Neuheit der Gummwebwaren-Industrie

Die bekannten Bestrebungen, Gewebe mit trikotartigem Charakter oder umgekehrt Trikotagen mit gewebter Struktur herauszubringen, machen sich auch in der Gummwebwarenindustrie geltend. Seit langem sind die Textiltechniker bemüht, Bindungsarten zu schaffen, die die Vorzüge beider textilen Flachengebilde, sowohl der Gewebe wie auch der Wirkstoffe, in sich vereinigen. Auf diesem Wege sind in anderen Branchen bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt worden.

In der Gummwebwarenindustrie sind naturgemäß Schwierigkeiten besonderer Art zu überwinden, die in der Richtung einer sachgemäßen Einbeziehung der Gummfasern, in der Erhaltung der Stabilität des elastischen Gewebes und in der Beseitigung verschiedener technischer Hemmnisse liegen, wenn die besagte Warenqualität erreicht werden soll.

Einem Wuppertaler Bandschneidmann ist es nach zehntausenden Bemühungen gelungen, mit Hilfe technischer

Sondereinrichtungen ein Gewebe zu konstruieren, das in hohem Grade die oben bezeichneten Eigenschaften aufweist. Es handelt sich dabei um ein auf dem Bandwebstuhl fabriziertes zweiseitiges gummielastisches Gewebe, welches aus einer eigenartigen luftdurchlässigen, jedoch soliden und festen Bindung besteht. Dieser Bindungscharakter ist insofern neu, als er im Aussehen eine Maschenware imitiert. Im Gegensatz zu Trikotagen und Flechtartikeln läßt sich aber dieses Gewebe in der Breite nicht dehnen oder ziehen. Die Porosität des fraglichen Artikels verbürgt die Erfüllung der modernen hygienischen Anforderungen in hohem Maße, so daß die bekannten festgewebten Arten, welche die gesundheitlich sehr vorteilhafte Beschaffenheit hinsichtlich der Luftdurchlässigkeit nicht in dieser Weise besitzen, auf diesem Gebiete übertroffen werden.

Die betreffende Gewebebindung, die unter Musterschutz gestellt ist, läßt sich für sämtliche gummielastischen Artikel verwenden, insbesondere für Hosenträger, Strumpf- und Sockenhalter, Gürtel, Leibbinden, Bandagen, Hüfthalter, elastische Korsettbinden und Korsettschiffe, Samajchen usw.

Op.

Aus der Arbeiterinnenbewegung

Sachhalt.

Auf zwei gutbesuchte Frauen- und Arbeiterinnenabende kann das hiesige Ortskartell der christlichen Gewerkschaften zurückblicken. Es waren zwei Abende festgelegt, um allen Gelegenheit zu geben, an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Gestaltung der Abende hatte die weibliche Jugendgruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter übernommen. Nach einem von Kollegin Franziska Schröder eindrucksvoll vorgetragenen Prolog eröffnete die Führerin der Gruppe, Kollegin Maria Wolbrunn, die Versammlung. Sie gab ihrer Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch und begrüßte die erschienenen Gäste. Das Klampfen- und Balalaikadirektor des Arbeiterinnenvereins trug unter Leitung des Präses, Herrn Kaplan Hartmann, zur Verschönerung des Abends bei.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Referat, welches von Kollegin A. Heister (Düsseldorf), gehalten wurde. Sie behandelte die wichtigsten Tagesfragen, ganz besonders das Umgebinde der unermünten Nationalisierung, und wies auf das Bestreben der Arbeitgeber hin, die Arbeiterinnenlöhne erheblich herabzusetzen. Von wo soll die Arbeiterin in allen diesen Dingen Hilfe erwarten? Billeitlich vom Staat? Die jüngsten Vorgänge zeigen deutlich genug, was wir da zu erwarten haben. Die letzte Rotverordnung zeigt das insbesondere. Für die Arbeiterin bleibt nur, so besaßte die Referentin, die Selbsthilfe übrig, der Zusammenhalt in den christlichen Gewerkschaften.

Dann ging die Referentin noch besonders auf den Nationalsozialismus ein, sie schilderte die Stellung der Frau im Dritten Reich. Was wir da hören, muß uns zu denken geben, erst recht als christlich eingestellte Arbeiterinnen. Die Referentin forderte alle Anwesenden auf, am kommenden Wahltag nur solchen Parteien ihre Stimme zu geben, die auf christlich-sozialem Boden stehen. Sie schloß mit der Mahnung, alle Mächtige aufzuwecken und einander die Hände zu reichen zu gemeinsamer Arbeit für den Herdort. Reicher Beifall lohnte die Referentin für ihre Ausführungen.

Nach dem Vortrag sprach dann Kollegin Josefine Geßner einen Mahnruf an die deutsche christliche Jugend. Besonders wünschenswert war das Trengegebnis der Jugendgruppe zu ihrer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Im unterhaltenden Teil wurde dann ein Stingspiel vorgetragen, das die Jugend zum freien Wandern einlud. Gemeinschaftliche Lieder und ein paar lustige Skizzen, die von Mitgliebertern der Gruppe aufgeführt wurden, bildeten zur gefälligen Unterhaltung. Die Führerin schloß die Veranstaltung mit der Bitte, das im Referat Gehörte in Verwandten- und Bekanntenkreise hineinzutragen, um so wirksamer zu wirken. Dann hätten auch diese Abende ihren Zweck nicht verfehlt.

Geschaft. Unser Himmelfahrtsausflug nach Uerdingen a. Rh.

Am Christi Himmelfahrtstage hatte unsere weibliche Gruppe sich mit 12 Kolleginnen eingefunden, um eine Fahrt nach Uerdingen a. Rh. zu unternehmen. Gegen 7,30 Uhr morgens bestiegen wir unser Stahlfuß, und lustig ging's dem Ziel entgegen. Schließlich trafen wir nach zweistündiger Fahrt in Uerdingen ein. Hier angekommen, wurde zuerst für Unterkunft unserer Kameradinnen gesorgt. Dann ging's zum Rhein. Schön und maßlos schön lag zu unseren Füßen der Strom im Morgenjonnenglanz. Doch nicht zu lange sollten wir bezaubert sein von dem schönen Anblick. Die Wolken machten sich bemerkbar und gaben kühltes Raß. Alsdann suchten wir uns ein trockenes Plätzchen, um den Morgenkaffee einzunehmen. Nach einer kleinen Pause ließen wir uns überzeugen nach Münderheim. Dasselbst verließen wir für einige Zeit den Rhein, um uns das Städtchen einmal näher zu ansehen. Gegen 1 Uhr mittags kehrten wir dann in ein Strandlokal ein, wo wir unser Mittagmahl hielten. Während wir so mit dem Essen beschäftigt waren, spielte der Besitzer uns einige Lieder vor. Wir fühlten uns recht gemütlich und heimisch dort, und allzu schnell verließen die Stunden. Nachdem wir uns mit der Fahrt wieder überlassen ließen nach Uerdingen, marschierten wir mit Sang und Klang zum Stadtpark. Einige Kolleginnen unternehmen eine Kuchelparty und wurden von den sich auf dem Bassett befindenden Schwämmen aufs schärfste verfolgt. In einem Kahn hielten sie sogar an, und da war Holland in Not. Eine solche noch mehr wie die andere, und alle waren überglücklich, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Nach einem Täßchen Kaffee traten wir unseren Heimweg an. Doch wiederholt noch wurden wir vom Regen überrascht. Das Sprichwort sagt: „Wenn Engel reifen, löst der Himmel“. Diesmal hat er bestimmt Tränen geschüttet. Schließlich gelangt kamen wir gegen 7 Uhr abends in unserem Heimatdörfchen wieder an. Wir trennten uns mit dem Bewußtsein, einen herrlichen und rührenden Tag erlebt zu haben. Wenn es auch regnete, was ging die Sonne nicht unter. Rühre Thönes, Geschaft.

Wortlein.

Am 8. Juni d. J. fanden wir uns in Koeselbach zu einer Arbeiterinnenversammlung zusammen. Kollegin Berens war zu uns gekommen, um mit uns über Fragen und Schwierigkeiten der Gegenwart zu sprechen. Obwohl wir nur in einem kleinen Kreise waren, war das Interesse ein lebendiges und hatte einen anregenden Gedankenaustausch zur Folge.

Uns alle führt die harte Notwendigkeit zur Erwerbsarbeit, und somit in die Fabrik, und die Not ist es auch, die uns zwingt, trotz Unannehmlichkeiten und schwierigen Verhältnissen auszuhalten und sogar noch um unsere Arbeitsplätze zu bangen. Wir kennen die Schwere unserer Zeit nicht nur von Hörensagen, sondern wir fühlen sie an uns selbst, weil wir tagtäglich damit ringen müssen. Gott sei Dank sind wir noch nicht ganz der Willkür unserer Zeit anheimgegeben. Obwohl der Gewerkschaften heute die Arbeit unangenehm schwer gemacht wird, haben sie sich doch nicht demotivieren lassen, sich ganz für die Arbeiterschaft einzusetzen. Man sollte eigentlich erwarten, daß der Ernst unserer Zeit auch dem letzten die Augen für die Notwendigkeit der Gewerkschaften öffnen würde, ja daß er sich seiner Pflicht, die Gewerkschaften durch Mitgliedschaft und Mitarbeit zu unterstützen, bewußt würde. Viele verschließen sich aber noch immer dieser Pflicht. Da ist es unsere Aufgabe, die Menschen zu gewinnen, damit sie nicht aus dem Wege zu sein, mit uns arbeiten für unsere große Idee. Wenn wir jemals Gewerkschaften brauchen, dann brauchen wir sie heute. Heute sind sie uns nämlich das einzige Mittel, was uns vor völliger Abwärts, retten kann. Von diesem Bewußtsein getragen, wollen wir uns mit uns unter Gewerkschaftsbewegung verstehen.

Zum Schluß der Versammlung sprach auch der als Gast ersehene Herr Herr Kaplan Schmidt, der seine wertvollen Worte erbotene ganz besonders, daß wir uns auch heute, trotz der

düsteren Zeit, die Berufsfrage nicht nehmen lassen sollten. Auch diesen Gedanken wollen wir festhalten und zu verwirklichen suchen, weil er uns bei unserer täglichen Berufsarbeit sehr nützlich sein kann. So wollen wir uns trotz Not und Härte der Zeit stark und froh zur Arbeit bekennen und uns gegenseitig unterstützen, auf daß wir mit vereinter Kraft die Aufgaben der Gegenwart meistern. S. S.

Aus der Jugendbewegung

Siberach-Rif.

Am Sonntag, dem 19. Juni, bei strahlendem Sonnenschein, sammelte sich die christliche Textilarbeiterjugend beim Bürgerheim zu einem Ausflug auf die Heinrichsburg. Um 5,45 Uhr marschierten wir unter Führung der Kollegen J. Kaiser, Seif und der Königin Freije den Mühlweg entlang, dann auf die Straße zum Jordanbad, um dort den Gottesdienst zu besuchen. Nach erfüllter Christenpflicht gingen wir durch Umdorf, Fischbach weiter liegend, auf den Waldweg, der zur Heinrichsburg führt. Es war ein wundervolles Wandern über die waldigen Höhen. Um 8,30 Uhr machten wir Rast, nachher gab es eine große Tannenapfelschicht. Dann gingen wir weiter, um an einem geeigneten Platz mit einem Fotoapparat Aufnahmen zu machen. Um 12 Uhr kamen wir auf der Heinrichsburg an, von wo man Eberhardzell im Tal liegen sieht und ringsum Wald und Feld so schön grün und blüht. Leider konnten wir die Alpen mit ihren Schneeberegen nicht sehen. Nach einer Stärkung sammelten wir uns auf einer Wiese, um etwas auszuruhen, nachher machten wir Spiele. Um 2 Uhr marschierten wir wieder der Heimat zu. An Scherz und Schalk fehlte es nicht. Köstlichen Humor boten die Kollegen Kaiser und Seif, welche auf der ganzen Wanderung viel zur Erheiterung beitrugen. Abends 6 Uhr kamen wir nach Hause. Wir werden uns noch lange freuen über diesen schönen Juniausflug. Anna Held.

Jugendtreffen der weiblichen und männlichen Jugendgruppen der Geschäftsstelle Coesfeld-Dülmen.

Am 5. Juni fand das Jugendtreffen der Geschäftsstelle Coesfeld-Dülmen des christlichen Textilarbeiterverbandes auf der Karthaus in der Nähe von Dülmen statt. Gegen 9 Uhr trafen die Teilnehmer aus allen Ortsgruppen zahlreich ein. Um 9,30 Uhr war gemeinsamer Gottesdienst. Nach demselben versammelten sich die Teilnehmer im Lokale Bismanns zu einer kleinen Abendgastung. Jugendführer Jakob aus Dülmen eröffnete dieselbe und ließ alle herzlich willkommen. Besonders begrüßte er auch den Geschäftsführer Kollegen Göcke aus Coesfeld, der das Treffen vorbereitet hatte. Nachdem zwei Teilnehmer noch einen Prolog vorgetragen hatten, übergab Kollege Jakob dem Kollegen Göcke das Wort zu seinem Vortrag. Auch dieser ließ die Teilnehmer herzlich willkommen und betonte, daß es ihm eine besondere Freude sei, eine so große Anzahl begrüßen zu können. In dieser schweren Zeit sei es von doppeltem Nutzen, Jugendtreffen zu veranstalten, denn Zweck des Treffens ist es, jugendlichen Geistern zu weichen und die Teilnehmer zu stärken für erneute Verbandsarbeit in der schweren Zeit. Die Arbeiterschaft sei heute auf das schmerzlichste aller ihrer Rechte bedroht; deshalb sei es eine ernste Pflicht, die Reihen enger zu schließen. Die neue Zeit komme unaufhaltsam, und bei uns liege die Entscheidung, ob sie in unserem Sinne kommen solle oder im Sinne der Gegner. Reicher Beifall dankte dem Kollegen Göcke für seine Ausführungen. Nach einem Gedicht, vorgetragen von einer Kollegin, und dem frisch gesungenen Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“ fand die Abendgastung ihren Abschluß. Es wurde dann in die Mittagspause eingetreten. Der Nachmittag war dem Spiel und Sport gewidmet. Die besten Sportlerinnen und Sportler erhielten Preise. Auch bei der Verlosung konnten verschiedene noch schöne Preise gewonnen. Allzu schnell verließen die Stunden, und gegen 6 Uhr war das Ende des Treffens erreicht. Zu Fuß, per Rad und per Auto zogen die Teilnehmer ab, gewärmt für die Arbeit, die ihrer in der kommenden Zeit harret. Heinrich Willmer.

Aus der Jugendbewegung des Geschäftsstellenbezirks Duppertal-Eberfeld.

Die Jugendgruppen der Ortsgruppen Reiviges und Kupferdreh, welche in den letzten Monaten wieder erwacht bzw. neugegründet wurden, machten am 4. Juni mit den Ortsgruppenvorsitzenden eine schöne Halbtagswanderung zu dem wunderbaren Deißbühl. Der um die Mittagszeit einsetzende Regen hatte keinen von der Teilnahme zurückgehalten, gegen 4 Uhr trafen sich beide Gruppen auf dem Gut Jahrenscheld (Nähe des Langenberger Sees, Bergische Schweiz). Nach einem munteren Lied und einem Begrüßungswort mundeten die mitgebrachten Butterbrote bei gutem und reichlichem Kaffee vorzüglich. Graßes und Heiteres wurde geboten. Die verschiedensten Spiele und Gesänge wechselten in bunter Reihenfolge. Sogar eine Verlosung (von der Behörde genehmigt) wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem dem Frohsinn reichlich Rechnung getragen, sammelte man sich wieder zu ernster Arbeit. Ueber Zweck und Ziel unserer Jugendarbeit sprach Kollege Kerg.

Zum Schluß hatte unser lieber „Onkel August“ noch eine besondere Ueberraschung. Nachdem derselbe längere Zeit mit dem Segner der Gegenwart gekämpft hatte, erhielt jeder Teilnehmer zum Schluß noch ein frisch gebackenes Ei nebst Zuckrot. Mit einem warmen Schlusswort und einem „Gott“ auf unsere lieben christlichen Textilarbeiter und dem gemeinsamen Gesang des „Lobesches“ wurde die Tagung beschlossen. Nach einem Dankeswort an den Gastwirt für die freundliche Aufnahme wurde der Heimweg über Langenberg mit dem Gesang „Wann wir schreiten Seit an Seit“ angetreten in dem Bewußtsein, einen schönen Tag erlebt zu haben und mit dem Bewußtsein, daß wieder zusammenzukommen.

Diesem Besuche soll nun am Sonntag, dem 17. Juni, entgegen werden. In diesem Tage findet in dem schönen Heppental bei Berden ein Jugendtreffen für den Geschäftsstellenbezirk Duppertal-Eberfeld statt. Es muß nun Aufgabe aller Ortsgruppen sein, zu diesem Treffen rechtzeitig zu kommen.

Berichte aus den Ortsgruppen

Koesel. Wer noch in Frieden wandern will, der geh' der Sonne entgegen. — Heute sollte die christliche Gewerkschaft von Neufuß ihre Wanderung nach Dalkau antreten! Goldig zeigte die Sonne ihre ersten Strahlen am klaren Himmel und ließ das Herz eines jeden fröhlicher schlagen. Unruhig warteten die ersten am Bahnhof, bis auch die übrigen sich einfinden. Endlich kam der Zug, auf den man schon sehnsüchtig wartete. O, die freundliche Fahrt! Bald schon waren wir in Kleve-Heppel, wo wir ausstiegen und den weiteren Weg zu Fuß zurücklegten. Unser Weg führte durch schöne Wälder und vor gram Schirndelber. Oh, wie der Wald so schön auf uns einwirkte. Mit frohem Gesang wanderten wir dem Ansbach und seinem Dörfchen zu. Dort machten wir Rast, da was ein nicht schöner Hunger übermächtig. Danach konnten wir das Ansbacher Dörfchen, welches schon von weitem durch sein kleines

Dörfchen erkennbar ist. Auf Schusters Rappen wurde unsere Wanderung fortgesetzt, bis wir das Dörfchen Wühleisen erreichten. Dort fand sich ein guter Landwirt, der uns ungefragt bereitwillig bis Dalkau begleitete und die Führung übernahm. Der Weg ging durch schöne Laub- und Nadelwäldchen, über Berge und Ebenen. Wanderlieder erkauten Herz und Gemüt. Nach mehrtägiger Wanderung wurde Rast gehalten, da wir Dalkau, unser Ziel, erreicht hatten. In Gottes freier Natur, unter klarblauem Himmel, wurden unsere mitgenommenen Schwären ausgepackt und Mittag gemacht. Nach lustigem Spiel und längerem Rasten führte uns der Weg nach Wühleisen zurück, von wo uns unser dankeswerter Führer auf den Fürstendick führte. O trauertes Schieferland, wie wönig schauen wir deine Berge, deren Schönheit die Hand des Schöpfers schuf! Ihm verdanken wir es, der uns diese Schönheit genießen läßt. Wann und wann lang eine Nachtigall in den hochragenden Bäumen, die wie schüchtern ihre herrlich grünen Zweige über uns hielten. Zu unseren Füßen schauten wir ein Meer von duftenden Maiglöckchen. Weiden pflichteten wir einige, um damit unser Stübchen freundlicher zu gestalten. Doch die eilende Zeit erlaubte es nicht, uns noch länger dieser Schönheit zu widmen, denn erst in zwei Stunden konnten wir den vorgeschlagenen Bahnhof erreichen. Unsere Pfade führten wiederum durch Wiesen und Felder und durch das Dörfchen Rainau. So erreichten wir mit Freude und Gejang den Beuthener Bahnhof. Der Zug brachte uns nach unserem Heimatdörfchen Neufuß zurück. So bot denn der schöne Maimonat unserer Ortsgruppe, der christlichen Gewerkschaft zu Neufuß, einen Ferienausflug, der uns unergötlich bleibt. Planmäßig ging so unsere Wanderung von statten.

Einen weiteren Ausflug konnten wir in unserer Ferienzeit leider nicht unternehmen, da es erstens aus finanziellen Gründen nicht ging und zweitens es bei den meisten Menschen an dem nötigen Verbandsinteresse fehlt. Immer wieder müssen wir betonen, daß doch viele den Weg zur christlichen Gewerkschaft noch nicht gefunden haben, da es an der nötigen Einsicht fehlt. Diese Leute wollen stets schlauer sein, als ein christlich Organisierte. Der Verband könne ja doch nichts machen, ist stets die von ihrer Seite vertretene Meinung. An folgendes denken sie freilich nicht: gäbe es nämlich keine Gewerkschaften, so ginge es uns gewiß noch viel schlechter, als es uns bisher schon geht. Jeder dieser Unorganisierten sollte sich erst mal besser überzeugen und zweitens auch mal Zeit übrig haben, eine Versammlung der christlichen Gewerkschaften zu besuchen. Doch an diesem Interesse fehlt es gewöhnlich. Diese Leute sprechen niemals aus reiner Ueberzeugung. Leider weiß manch einer noch nicht, wie man seine christliche Gesinnung vertritt, sondern bemüht sich lieber, zu einer entgegengesetzten Richtung Stellung zu nehmen. Darum von jetzt ab ein anderes Leben: Auf zum Kampf! Selbst, daß jeder Arbeiter, mag er in dem einen oder anderen Betriebe beschäftigt sein, christlich organisiert ist! Denn je stärker der Verband, je größer die Kraft. Die Unorganisierten sind es, denen wir einen gut Teil unserer Notlage zu verdanken haben. Drum mit frischem Mut an die Werksarbeit!

Buchbesprechung.

Lampen und Lieben, von Heinrich Suso Waldeck, Verlaganstalt Tyrolia, München.

Ein Roman, der in bunter Vielheit von Gestalten und Geschehnissen das Problem städtischer Lebensmoral aufrollt. Auf dem lebendigen Hintergrund Allwäner Mikleus und Reumierers Großstadtlebens zeichnet der Dichter in treffender Darstellung Menschen in Licht und Schatten, leuchtet in die dunklen Schicksale haitloher Existenzen, verkommener Taugenichtse und Subjekte ebenjo rücksichtslos, wie er mit schlichtem Verstand das Ringen Irrender und Suchender und das aufopfernde Fehlen liebender Seelen, die sichere Geradheit in sich gereizter Charaktere darstellt. Soziale Probleme einer anderen Welt des Bürgertums werden betrachtet in der Perspektive des Grundständlichen, Weltanschaulichen und finden darin ihre Lösung. Die vielgestaltige Handlung ermüdet nicht in Moralbetrachtung, sondern ist immer lebendig im Fluß, von frohem Humor und befreiendem Optimismus getragen.

Volk und Boden, von H. J. Wagenbach, Alfred Troitzsch-Verlag, Potsdam.

Nach dem Wust „nationalistischer“ Phrasen, mit denen man gerade in den letzten Monaten politischer Hochkonjunktur die Zins- und Bodenfrage verdrängt und — verunziert hat, um sie mehr oder weniger parteilichen Agitationsbedürfnissen auszuliefern und politisch zu mißbrauchen, wirkt diese sachlich klare Schrift wahrhaft befreiend. Sie zeigt uns das Bodenproblem wieder als das, was es in Wahrheit ist: als das Lebensproblem des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied des Standes und der parteipolitischen Auffassung. Sie zeigt darüber hinaus mit eindringlicher Bucht, wie unpolitisch egoistisch, ja wie unverantwortlich jene Kräfte handeln, die aus egoistischem Interesseneigennut sich einer vernünftigen Boden-, Siedlungs- und Agrarpolitik entgegenstellen und damit die wahrhaft nationale Wiedererhebung unseres Volkes und seine Rückführung zu natürlicher Bodenständigkeit verhindern. So kommt dieser wertvollen Schrift gerade in der Gegenwart eine erhöhte Bedeutung zu. Niemand, der die aktuellen grundsätzlichen Auseinandersetzungen verfolgt oder an ihnen irgendwie beteiligt ist, kann sie entbehren.

† Sterbetafel †

2. Bismann, Barmen, 78 J. — Joh. Düsch, Bamberg, 60 J. — Georg Schüpferling, Obermerzbach, 50 J. — Joh. v. Bagell, Kienker, 56 J. — Julie Ritter, Wehr, 55 J. — Joh. Grundmann, Barzen, 21 J. — Peter Hebben, M. Gladbach, 72 J. Ruhest in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Frei Volk — frei — Rutswechsel im Reichsarbeitsministerium. — Katastrophenschutz — Der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. — Beamtengehälter und Doppelverdiener. — Rotverordnungsfolgen. — Krise durch Lohnabbau. — Arbeitslosenkommen sinkt weiter. — Jugend und Arbeitslosigkeit. — Eine bemerkenswerte Neuheit der Gemeindeverordnetenliste. — 5 Jahre Gewerkschaftsführer. — Der Aufwand für den Arbeitslosen — Feuilleton: Nicht für ungu! — Allgemeine Rundschau. — Aus der Arbeiterinnenbewegung: Sachhalt. — Geschaft. Unser Himmelfahrtsausflug nach Uerdingen a. Rh. — Wortlein. — Aus der Jugendbewegung: Siberach-Rif. — Jugendtreffen der weiblichen und männlichen Jugendgruppen der Geschäftsstelle Coesfeld-Dülmen. — Aus der Jugendbewegung des Geschäftsstellenbezirks Duppertal-Eberfeld. — Berichte aus den Ortsgruppen: Koesel. — Buchbesprechung. — Sterbetafel. — Schriftleitung: Otto Raier, Düsseldorf, Horststraße 7